

# DIE AUFGABE DES MALERS BEIM FILM

VON ROBERT HERLTH, BERLIN

SIE wird immer schwieriger. Als er zur Inflationszeit noch Hintergründe baute, da war er hochgeachtet. Die großen Bauten machten das Objekt zum Großfilm — ohne Westminster-Abtei keine »Anna Boleyn« und kein Jannings. Durch diese Groß-Kulisse allein »stand« dieser Film. Später ist sie dann allerdings in die Luft geflogen . . . . wie?

Heute ist man all' der Atrappen müde. Man kann diese pappenen Kolossalitäten gern missen. Auch der Geschäftsmann hat umgelernt. Das sogenannte Bild ist dem Bildlichen gewichen — soweit ernste Objekte in Betracht kommen. Das gern gebrauchte Wort: »Ein Film erstirbt an seinen schönen Bildern« — hat Geltung gefunden. Das Bildhafte muß jetzt Ersatz schaffen.

Alles, auch das Spiel, ein Blick, eine Wendung, ein Wagenrad, ein Schlag — es muß nun Alles »gesehen«, mit optischer Akkuratessse komponiert sein.

Der Humbstibumbstimann kann keine Regiekünste mehr spielen lassen, und auch der alte Mime nicht.

Die Fixigkeit, die Logik, die Geste, das flotte Spiel, das vielbelobte und beliebte Tempo, herausgeholt durch die »Kunst des Schneidens« (es ist aber bloß eine Schneiderkunst), oder der »Feinschnitt« — es hilft nicht mehr: der Film muß bildlich werden.

Aber nicht dekorativ — das wäre das Letzte, diese Note steht ihm gar nicht an; ich wüßte nichts Mißlicheres für diese Zauberlaterne der Graphik.

Alles Momentane, alles hier Festgehaltene, alles bis auf die Knochen Visierte — das ist's. Eine Dekoration also, das gibt es im Theatersinne hier nicht. Es fühlten's auch jene Blinden von anno Tobak mit ihren Krück- und Zeigestöcken — ich meine die »Groß-Bauer«. Was ist denn ein Raum? — »Auf Säulen ruht sein Dach« — wie sonst? — allein »Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg«. Nämlich der Ästhet, auch er reicht nicht aus — steht sogar an falscher Stelle! Seine Arbeit wird

sehr bald zum Requisiten-Dilettantismus werden — erinnern wir uns!

Die Frage nach der neuen Materie selbst wird dringender. Film vor allem ist Photographie — wo bleibt der eigentliche Fachmann, wo bleibt der Beleuchter, wo der Operateur?

Aber sein Weg ist längst angebahnt. Er hat den »Film-Architekten« buchstäblich in den Schatten gestellt. (Was könnte ihm leichter fallen?)

Da man den prägnanten Bildausschnitt endlich als das bildlichere Moment erkannt hat, da eine lichtgetroffene Zweigspitze, ein Ellenbogen, ein Mundwinkel — (im Schattenspiel bewegt) schlager, phantastischer, romantischer und überhaupt bildhafter wirken können, wozu der Lärm noch, wozu der Aufwand von unendlichen Quadratmetern Pappe? Das Eldorado des in Material- und Raummaßen schwelgenden Dekorationsfanatikers ist verblichen, der kulissenbauende Friseur hat dem sachlichen Optiker Platz machen müssen — Gott lob! Aber seine Sünden hat der andere, zukünftige Fachmann büßen müssen.

Der Maler, der Seher — er als Filmfachmann wird erst geboren werden, wird sich das Feld roden müssen. Sein Ziel ist die künstlerische Optik.

Was der Techniker bisher alles rein notwendigerweise beherrschte, teils anstrenge — er muß es jetzt ästhetisch zu erreichen suchen.

Die Raumplastik, die Tiefenwirkung, die Graphik überhaupt — nicht nur lineare, sondern ganz besonders motorische Erscheinungen (toter oder lebendiger Körper) — es ist alles sein. Sein ist die Wand, die mit verkürzten Gesimsen und Untersichten aufwärts flieht, sein sind die hinausenden Massen der Flächen oder Schatten oder Komparten! — Das ist es ja!

Sein ist auch selbst der Fingerzeig, die Fußspitze. Denn: Kein Hintergrund ohne Vordergrund!! — Die Linie dem Regisseur, ihm das Bild — besser aber Beides!